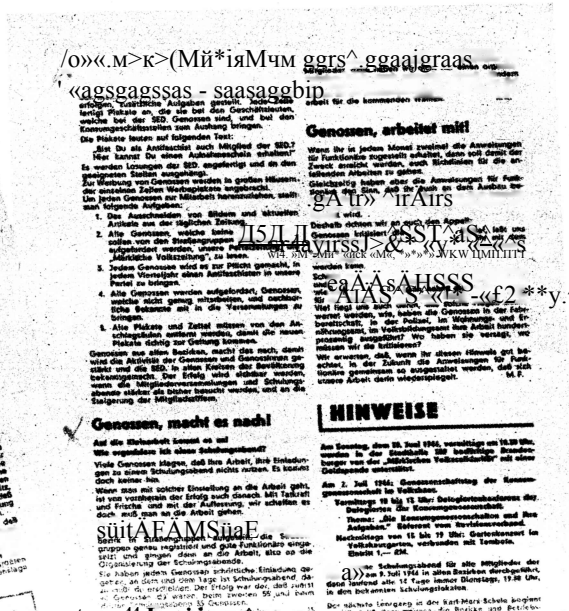
An alle Funktionäre der Sozialistischen Einheitspartei in Brandenburg (Havel)

Einheit ist Macht!

Entschlossener Kampf! Beharrliche Arbeit bilden die Garantien des Erfolges unserer gerechten Sache!

Was wir brauchen!



Genossen, arbeitet mit!

Genossen, macht es nach!

HINWEISE

Der Kreißvorstand der SED Brandenburg gibt ^n älle • Funktionäre der Sozialistischen Einheitspartei Brandenbürg (Havel)“ das Informationsbulletin „Einheit ist Macht“ heraus. Vor uns liegt die 5. Nummer der monatlich zweimal erscheinenden Zeitschrift Sie ist auf gutem weißen Papier gedruckt, gut eingeheftet, sauber und in klarem Druck. Wenn Du sie zur Hand nimmst, freust Du Dich mit den Brandenburger Genossen, denen die Herausgabe dieser Zeitschrift bestimmt nicht leicht gefallen ist. Auf acht Seiten berichten die Genossen über ihre Arbeit, geben den Funktionären der Betriebe und Wohnbezirke konkrete Hinweise und Argumente, veröffentlichen Beispiele aus der Arbeit der Betriebsgruppen, über die Durchführung der Schulungsabende und stellen neue konkrete Aufgaben. Neben den Artikeln und Berichten finden wir Kästen mit guten Losungen usw. wie „Schafft in den Betrieben Erntehilfstrupps[44], „Die Ehre der Partei ist unsere persönliche Ehre“, aber auch Berichte und einzelne Tatsachen, wie „Für den Stipendienfonds wurden 144 600 Mark eingezahlt[44]. Auf der letzten Seite finden wir in der Rubrik „Hinweise“ die Bekanntgaben der wichtigsten durchgeführten Maßnahmen. Da steht z. B.: „Am Sonntag, dem 30. Juni 1946, vormittags 10.30 Uhr wurden in der Stadthalle 500 bedürftige Brandenburger von der Märkischen Volkssolidarität mit einer Geldspende unterstützt[44]. Anschließend werden hier die Termine der wichtigsten Parteiveranstaltungen, wie Schulungsabende, Funktionärkonferenzen usw. bekanntgegeben.

Hier einige Auszüge aus den wichtigsten Artikeln. Im ersten Artikel „Was brauchen wir?“ nimmt ein Genosse zu der Passivität eines Teiles der Parteimitglieder Stellung. Der Verfasser antwortet auf den Einwand, daß die wirtschaftliche Lage, die Ernährungsschwierigkeiten u. a. die Passivität begünstigen: „Die Ernährungslage ist kritisch, doch deshalb die Durchführung irgendeiner Parteiarbeit als unmöglich zu bezeichnen, ist eines Sozialisten unwürdig. Wenn wir heute den Kampf um Brot führen, die Sicherung und Einbringung der Ernte organisieren, so ist das gleichzeitig eine Arbeit um die Verbesserung der Versorgung der Bevölkerung. Keine Parteiarbeit leisten heißt also, die Ernährung dem Zufall überlassen oder d e n e n Vorschub zu gewähren, die die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu den politisch unsinnigsten Berichten ausnutzen.[44] In einem ^ eren Artikel wird gezeigt, wie die Betriebsgruppe der Elisabethhütte für die Bauern von Krahme schnell einen Raupenschlepper reparierte und ihnen so bei der Einbringung der Ernte half. Im Artikel ‚Kriegsverbrecher werden enteignet“ zeigt Genosse K., wie die Arbeiter des Mühlenbetriebes A. Tiede, der im Januar in die Hände der Gemeinde überging, ihren Betrieb zu einem der besten und sozial fortschrittlichsten machten. Der Betrieb erfüllt terminmäßig alle Aufträge und steigerte seine Produktion. Die Altersversorgung wurde verbessert, eine Übergangs- und Zusatz Versorgung für Unfall Versehrte und Langerkrankte eingeführt. Heute ist die Belegschaft zu 100 Prozent gewerkschaftlich und zu 75 Prozent in der SED organisiert.

„Wie diskutieren wir?“ heißt ein weiterer Artikel. Leider wird hier nur auf das Schädliche von Gerüchten hingewiesen — auch das soll man aufzeigen —, aber es wird nicht gesagt, „ w i e man diskutiert“ gegen diese Gerüchte. In dem Artikel „Warum Häuserblockversammlungen?“ werden Richtlinien für die Organisierung solcher Versammlungen gegeben. Genossin M. F. poièmisiert in einer Abhandlung gegen die falschen Einstellungen eines Teiles der Genossen zu unseren Genossinnen und führt eine Reihe Beispiele aus dem Parteileben an. Sie schließt ihren Artikel mit den Worten: „Genossen, korrigiert Euch in Eurem Verhalten gegenüber den Frauen und Jugendlichen, gebt ihnen die ihren Fähigkeiten entsprechende Funktion, ihr werdet dann sicher Erfahrungen machen, daß diese Funktionen nach besten Kräften ausgeführt werden.“ Auf der letzten Seite bringt der Wohnbezirk 8 ein Beispiel, mit welchen Maßnahmen und konkreten Aufträgen er seine Werbearbeit verbessert. Unter der Überschrift „Genossen, macht es nach“ berichten die Genossen-vom 2. und 8. Wohnbezirk, wie sie ihre Schulungsabende vorbereiten, mit gutem Besuch und reger Diskussion durchführen.

Das Funktionärblatt ist ein guter Anfang. Bloß, wie wäre es, Genossen in Brandenburg, wenn neben mehreren Artikeln in einer Nummer von E. A. und M. F. auch Genossen aus Betriebsgruppen und anderen Wohnbezirken einmal über ihre Schwierigkeiten bei der Organisierung der Schulungsabende und über andere Fragen ihrer Arbeit berichteten? * K. *Sch.*